

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,



**B**abys werden mit einem gewissen Schutz geboren. Über die Nabelschnur haben sie noch vor der Geburt von der Mutter Abwehrstoffe bekommen, die sie in den ersten Monaten vor vielen Infektionen schützen. Ab dem zweiten Lebenshalbjahr häufen sich dann aber bei vielen Kindern die Infekte, insbesondere Atemwegsinfekte, Mittelohrentzündungen (s. S. Bayr-Seifert S. 18) – und nicht zu vergessen – Kinderkrankheiten. Infektionskrankheiten wie Masern, Windpocken und Co. ist eine hohe Durchseuchungsrate und Übertragungsfähigkeit gemein, sodass sich die meisten Menschen bereits als Kinder damit anstecken.

Infekte sind notwendig, damit sich ein stabiles Abwehrsystem gegen Krankheitserreger in unserer Umwelt aufbauen kann. Durchgemachte Kinderkrankheiten hinterlassen in der Regel eine lebenslange Immunität gegen den Erreger.

Weil ihr Immunsystem jedoch zunächst noch im Aufbau ist, sind Kinder gegenüber Fremdstoffen/Allergenen besonders empfindlich. Einige allergische Erkrankungen treten bevorzugt in einem bestimmten Alter auf. Im ersten Lebensjahr sind beispielsweise Lebensmittelallergien (Kuhmilch, Ei etc.) und Neurodermitis besonders häufig. Bei Neurodermitis bietet das Endocannabinoid-System, das verschiedene regulatorische Aufgaben im Hautstoffwechsel übernimmt, einen möglichen Therapieansatz (s. S. Vigl S. 14). Hanf kann hier nicht nur aufgrund des Cannabinoids Cannabidiol, sondern auch durch das Öl seiner Samen ein geeignetes Therapeutikum sein. Neben Hanfölprodukten gibt es zahlreiche andere Stoffe, die positiv auf eine gestörte Hautbarriere einwirken, so zum

Beispiel auch Betulin, ein Terpen, das aus der Birkenrinde (s. Titelbild) gewonnen wird und bei dem man antientzündliche, antibakterielle und regenerierende Wirkungen nachgewiesen hat.

Im Laufe der Jahre lassen die Neurodermitis-Symptome bei vielen Kindern nach, bei anderen kommt es zum »Etagenwechsel« und sie entwickeln allergische Erkrankungen wie Heuschnupfen oder Asthma, die mitunter für die Beteiligten nicht weniger belastend sind. Die Angst vor einem Asthma-Anfall kann zunehmend das Familienleben dominieren, wenn Eltern versuchen, ihr krankes Kind überfürsorglich vor allen vermeintlichen Risiken zu beschützen, gesunde Geschwisterkinder wiederum verhaltensauffällig werden, weil sie sich vernachlässigt fühlen oder die Rolle von Erwachsenen übernehmen, um die überforderten Eltern zu entlasten (s. F. Feist S. 22).

Oft genug sind es aber auch unangenehme Ereignisse, überwältigende Eindrücke und diverse andere Ängste (Versagen, Verlust etc.), die zur Beeinträchtigung der psychischen Balance, des Selbstbewusstseins und damit zu einem geänderten Verhalten führen (s. K. Weidemann S. 11, M. Wadepuhl S. 31). Alle diese Gründe gilt es aufzuspüren und die kleinen (und großen) Patienten entsprechend zu behandeln.

**Viel Freude beim Lesen  
wünscht Ihnen**

*Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin*